

Sächsische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1914. Nr. 573.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 207.

Erste Ausgabe

Dienstag, 8. Dezember 1914.

Gedrückte Stimmung in Petersburg.

Der Krieg und wir. — Zur Räumung Vermelles. — Ein starker Angriff gegen Arras? — Kein Zurück am Nferkanal. — Französische Rekrutierung ohne Untersuchung. — Ein neues französisches Bubenstück. — Bulgariens Freude zum Fall Belgrads. — Was wird Bulgarien tun? — Plänkereien an der griechisch-bulgariens Grenze. — Ausgezeichnete Beziehungen zwischen der Türkei und Italien. — Günstige Bilder vom Arbeitsmarkt.

Der Krieg und wir.

Fortsetzung gehalten von Herrn Regierungspräsident a. D. von Wedder-Cogisborf auf der freien episcopalen Versammlung zu Halle.

Es ist Krieg. Wir wissen es, obgleich wir hier, in der Mitte Deutschlands, in der gelegenen Provinz Sachsen, die Schrecken des Krieges noch nicht unmittelbar zu sehen und zu fühlen bekommen haben. Aber wir lesen täglich in den Zeitungen von den gewaltigen Räten, welche unsere Geere drängen, im Osten und im Westen vorzürchen, wir hören von den großen Anstrengungen, welche unsere Kruppen auch außerhalb des eigentlichen Kampfes zu ertragen haben, wir beschlagen die schweren Opfer, die der blutige Kampf täglich in mehr oder minder starkem Maße fordert, und wir sorgen uns um unsere Lieben, die in Feindesland stehen. Aber haben wir damit die Mächten, die uns in diesem Ringen um Sein oder Nichtsein obliegen, erfüllt? Und nein! In Deutschland, dem Lande der allgemeinen Wehrpflicht, da haben auch wir, die wir nicht mit der Waffe in der Hand stehen können, unsere Aufgabe: Wir sollen eine Art „Landwehr“ im bürgerlichen Gewande sein. Und für unsere Arbeit wollen wir uns deshalb auch als Leibeigenten den Volksspruch nehmen, den König Friedrich Wilhelm III. vor 100 Jahren der neu gegründeten preussischen Landwehr sprach: **Mit Gott, für König und Vaterland.**

Mit Gott.

Wir können vor allen Dingen beten. Beten um den Sieg unserer Waffen, beten um den Schutz unserer Lieben, beten um einen ehrenvollen, Dauer verkündenden Frieden. Und, Gott sei Dank, in dieser Zeit hat mancher, der es verlernt hatte, wieder beten gelernt. Am 2. August, jenem Sonnabend, der zugleich der erste Mobilmachungstag war und an dem es feststand, daß ein schwerer Krieg uns bevorstand, sahe nach dem Gottesdienst eine einfache Frau zu mir: Ach, Herr Präsident, ich möchte jetzt 15 Jahre hier, oder heute habe ich Geister in der Kirche gesehen, die in den ganzen Jahren nicht da waren. Na, mit Demut, aber auch mit Stolz können wir heute alle das Bismarckische Wort wiederholen: **Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt!** Wie vernehmen langsam demgegenüber, was ein Franzose am Anfang dieses Krieges sprach: Ach wir Franzosen sind viel tapferer als die Deutschen; die fürchten Gott, aber wir fürchten Gott nicht einmal! Nun, Gott läßt sich nicht spotten! Was ist aus dem stolzen Frontreich geworden: Ein Wolken England, der sich mühsam durch fremde Hilfe noch einigermassen vor völliger Vernichtung erhebt! Nur eine Gefahr gibt es für uns, daß es uns zu nützt geht. Als im Anfang des Krieges im Westen der Sieg auf Sieg an unsere Fahnen knüpfte, da drohte ihnen unter Mit sich in Uebermut zu verwanfeln. Erst später ist uns der Ernst der Lage so ganz klar geworden. Und deshalb wollen wir auch noch dem zu ersehenden Siege nicht vergessen, was wir Gott zu danken haben.

Für König.

Was können wir für unseren Kaiser und König tun? Vor allem das, daß wir uns darüber klar werden, was wir ihm zu danken haben und was wir jetzt noch an ihm zu haben.

Wir danken ihm zunächst das gute Gewissen, mit dem wir in diesen Krieg gezogen sind. Wir wissen, daß unser Kaiser es sich zur Lebensaufgabe gestellt hatte, dem deutschen Volk den Frieden zu erhalten. Wäre er hat bei uns gemurt, wenn diese Friedensliebe ihn zu einem so großen Entgegenkommen gegen unsere Nachbarn zu führen schien; unsere Gegner haben sie vielfach als Schwäche angesehen. Noch im Juli d. J., als die ersten Sturmzeichen im Südboten das drohende Kriegsgewitter anmeldeten, und unser Kaiser im Norden weilte, da prieten ihn französische und englische Blätter als den „Friedensstifter“, der nur zurückzuführen brauche, um Europa den Frieden zu sichern. Und gewiß, unser Kaiser hat nach seiner Rückkehr alles in Petersburg und London verhandelt, was in seinen Kräften stand, um den Frieden zu erhalten. Aber unsere Gegner täuschten sich, wenn sie ihm ein jammervolles Ansehen unserer Bundesgenossen zutrauten — dessen Unteranga hätte doch sicher den unserigen noch viel gezogen hätte.

Nicht Schwäche war der Grund der Friedensliebe, sondern das sichere Gefühl der Kraft. Und als es klar wurde, daß unsere Feinde, getrieben von dem hinterlistigen England, den Krieg wollten, da zögerte unser Kaiser auch seinen Augenblick, die deutsche Kraft auch zur Geltung zu bringen. Daß nun das deutsche Schwert so schnell und so scharf aus der Scheide fuhr, das danken wir auch unserem Kaiser.

Unabhängig hat er, allen Widerständen zum Trotz, daran gearbeitet, daß unser Heer in jeder Beziehung auf der Höhe geblieben ist, daß auch alle Fortschritte der Technik für es nutzbar gemacht wurden. Für alles hat er sich selbst auch verantwortlich gefühlt. Geradezu rührend lang es, wie er neulich zu der Kavallerie, die im Schlammgraben im Nordwesten wie die Infanterie Dienst tun mußte, sagte: Er trage wohl die Schuld daran, daß ihr dies so schwer werde, weil er es im Frieden nicht hätte lösen lassen!

Daß unsere Flotte, das was sie ist und was sie bisher hat leisten können, in erster Linie dem Kaiser verdankt, ist allbekannt. Wenn es für aber gelang, die feindlichen Mächte in der Nordsee fern von unseren Küsten zu halten, so verdanken wir dies dem allereigenen Werke des Kaisers, dem Heilich von Helgoland. Was ist damals geschehen worden, als wir dieses kleine Eiland von England gegen die große Insel Sanibar eintauschten! Und wer möchte heute die Engländer in Helgoland sitzen haben und dagegen ein weiteres Sorgenkind an der ostfriesischen Küste!

Mit der allergrößten Freude hat es uns alle erfüllt, daß das ganze Deutschland zur Einigkeit in diesem Kriege gekommen ist. Verdanke wir dies nicht auch unserem Kaiser? Hat er nicht durch seine Betretungen auf Erhaltung des Friedens bis zum letzten Augenblick jedem Deutschen klar gemacht, daß wir nicht die Angreifer seien, sondern unsere Ertritten verteidigen müßten. Hat er aber auch nicht durch sein entgegenkommendes Wort: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche“, allen etwa noch Widerstrebenden die Zustimmung leicht gemacht?

Was haben wir aber auch an unserem Kaiser in diesem Kriege?

Wir haben einen königlichen Feldherrn.

Und wie läßt Schiller seinen „Wallenstein“ sagen?

„Ein König aber, Eurer der es ist, noch nicht bezieht noch, als durch seines Gleichen“.

Wenn wir nun sehen, wie unser Kaiser an der Spitze des Heeres steht, wie er die im Kriege leicht widertretenden Meinungen ausgleicht, wie er sich im Osten wie im Westen um alles kümmert, wie er aber auch die richtigen Männer ausfindet und an den richtigen Platz stellt, wenn wir auf der anderen Seite die feindlichen Staatsoberhäupter betrachten, dann müssen wir sagen:

„Er ist ein König und hat seines Gleichen nicht unter den Feinden“.

Und das gibt uns auch Vertrauen auf den Sieg.

Für's Vaterland.

Was können wir für das Vaterland tun? Nun, zunächst geschieht alles das, was wir für diejenigen tun, die brauchen das Vaterland verteidigen, für dieses selbst. Und, Gott sei Dank, Lebensgaben stehen ja reichlich für unsere Kruppen; und es wird so jetzt auch Vorzüge getroffen, daß nicht die einen mit Geden überhäuft werden, während andere leer ausgehen und mühsam werden. Aber nicht nur mit materiellen Gaben sollen wir die im Felde stehenden erfrischen. Auch ein gutes Wort findet eine gute Statt. Immer wieder hört man, wie sich unsere Soldaten vor den Feinden, namentlich auch in der Rangreihe der Schützengräben, über die Briefe von zu Hause freuen. Es kommt aber auch viel darauf an, wie wir ihnen schreiben. Nicht vorjammern und vorflöhnen sollen wir ihnen, nicht flehliche Sorgen mitteilen oder gar Furcht und Kleinmut ihnen zeigen, nein, aufmuntern sollen wir sie, ihnen unsere Teilnahme an ihren Mühen und Kämpfen, oder auch unser Vertrauen ausprägen, daß durch ihre Tapferkeit, der endgültige Sieg und ein ehrenvoller Friede uns beider werden.

Das alles erfrischt unsere Krieger. Aber auch im Vaterlande selbst können wir für dieses sorgen. Ein jeder möge dazu beitragen, daß es wirtschaftlich nach Möglichkeit auf der Höhe und umfange bleibe, die Schäden, die der Krieg unseren Erwerbs- und Wirtschaftsleben zufügen könnte, zu ertragen. Was jeder einzelne dazu zu tun hat, das hängt von seinem Beruf, seinem Gewerbe, seinen ganzen Lebensverhältnissen ab. Der Landwirt hat vor allen Dingen mit daran zu arbeiten, daß die Hofnung unserer Feinde, uns auszuhungern, zu nichte werde. Unsere Landwirtschaft ist ja, dank dem Schutze, der ihr in den letzten Jahrzehnten gewährt worden ist, hierzu in der Lage, nun kann sie auch denen, die ihr diesen Schutz nicht gegnnt haben, beweisen, daß sie ihn verdient hat. Ach, treif nur jeder wohl, doch es nicht so leicht ist, wie mancher sich dies denkt, einen einzelnen landwirtschaftlichen Betrieb von heute zu morgen sozusagen unzufrieden. Das ist aber gar nicht nötig. Die Dinge, die uns zur Ernährung fehlen, sind im Gegenstand zu denen, die wir überreichlich erzeugen, so geringfügig, daß es in jeder Wirtschaft nur einer oft ganz unbedeutenden Aenderung bedarf, um für das nächste Jahr unseren Bedarf sicherzustellen. Natürlich muß das liebe Publikum — und dazu gehören wir wieder mit — sich auch den Verhältnissen anpassen und seine Bedürfnisse nach dem Vorhandenen richten.

Aber auch alle anderen Gewerbe können und müssen sich nach Möglichkeit nach den Kriegsbedingungen richten. Sie hierbei zu unterstützen, ist unter aller Aufgabe. Gemüß liegt es mir fern, vorzuschlagen, daß wir in Haus und Braus leben sollen, während unsere Lieben draußen Straußen und Entschungen zu ertragen haben. Aber eben so richtig wäre übertriebene Kauauferei.

Vor allen Dingen aber sollen wir so schnell und so pünktlich wie möglich diejenigen bezahlen, die uns irgend etwas geliefert oder für uns gearbeitet haben. Es ist ein alter Spruch: Wer seine Schulden bezahlt, verberstet sein Vermögen. Man hat ihn gar noch pünktlich dahin ungedändert: Wer seine Schulden bezahlt, verberstet sein Geld. Aber in dieser ersten Zeit muß man ihn dahin ergänzen: Wer seine Schulden bezahlt, verberstet nicht nur sein Vermögen, sondern unser ganzes Nationalmörmögen, indem er die Bedürfnisse unterstützt und für einen gewissen Geldumsatz sorgt. Nur Bezahlen nehmen wir aber Papiergeld, kein Gold; Gold gehört in dieser Zeit in die Reichskasse, die ja, wie wir zu unserer Freude und zum Aerger unserer Feinde feststellen können, in diesen Tagen die zweite Milliarde ihres Goldvorkrages noch mehr.

Gerade dadurch sind aber unsere Banknoten trotz der Kriegszeit ein so gutes und sicheres Zahlungsmittel geworden — wie Gold.

W. S. Was ich Ihnen hier vorgetragen habe, sind Beispiele. Gemüß wird es auch noch viele andere Wege geben, die wir zu Gunsten unseres Vaterlandes einschlagen können. Eines aber dürfen wir nicht vergessen: Was wir auch tun in dieser ersten Zeit, immer muß es geschehen

Mit Gott, für König und Vaterland!

Dom östlichen Kriegsschauplatz.

In Petersburg ist man hoffnungslos.

Privatnachrichten zufolge, die aus Petersburg in Rußland eingetroffen sind, herricht in Petersburg seit den letzten Tagen eine überaus niedergeschlagene Stimmung. Dieser über man im allgemeinen unbestimmlich, aber die Nachrichten, die jetzt, trotzdem die Besur alles Mögliche tut, um sie anzuhalten, bekannt geworden sind, haben einen wiederummetern Eindruck gemacht. Man weiß, daß die Operationen in Polen, auf die man so viel Hoffnungen setzte, als feblig gelagert betrachtet werden müssen, und die Einberufung der Reichswehr gibt zu den pessimistischsten Vermutungen Anlaß. Die Abberufung des Generals Rennenkampf, der, wie es heißt, vor ein Kriegsgewicht gestellt werden soll, weist darauf hin, daß große Fehler in der Geere.



Für die grosse herzliche wohlgemeinte Anteilnahme an dem furchtbaren Schmerze über den Verlust unseres am 8. November gefallenen, unvergesslichen hoffnungsvollen ältesten Sohnes und Bruders

Gustav Uhlig,

Einj.-Freiw. Oberjäger, 4. Bataill. Naumburg, sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten, tiefempfundenen Dank aus. 7388

Halle (Saale), im Dezember 1914.

Familie Hermann Uhlig.



Am 5. Dezember starb in Ausübung seines Berufes den Heldentod für sein Vaterland mein geliebter Mann, unser trauernder Vater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der

Pfarrer Kurt von Wodtke.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen Margarethe von Wodtke geb. von Rabenau, Werner, Hanna, Heinrich, Günther von Wodtke. Halle (Saale), Dezember 1914. (6327a)



Am 5. Dezember fiel im Osten, ein Vorbild treuer Pflichterfüllung, unser Freund und Vereinsbruder, d. Zt. Divisionspfarrer

Kurt von Wodtke

— Ritter des Eisernen Kreuzes. —
Evang. Joh. 15, 13.

Der Altherren-Verband
des Akad.-Theol. Vereins Vartburgia.

7327



Auf dem Felde der Ehre starben den Heldentod fürs Vaterland im Westen, der Beamte in unserem Berliner Zweiggeschäft

Herr Georg Görner,

Ersatzreserve in Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 52; im Osten: unser Werkmeister

Herr Erich Grohmann,

Wehrmann, 4. Komp. in einem Landwehr-Bataillon; unser Arbeiter

Herr Karl Freyer,

Kriegsfreiwilliger, 8. Komp. Infanterie-Regiment Nr. 231.

Wir werden ihrer immer in Ehren gedenken.

C. Graeb & Söhne,

Halle (Saale). (6819a)

Nach kurzer Krankheit verschied in der Nacht vom Sonntag zum Sonntag unser hochgeschätzter früherer

Oberregisseur des Schauspiels

Karl Scholling.

14 Jahre war er am Stadttheater hier tätig. In treuer Hingebung und freudiger Pflichterfüllung hat er sich einen ehrenvollen Platz in der Geschichte unseres Theaters, durch seinen geraden Charakter und freundliches Wesen bei uns Allen ein dauerndes Gedenken für alle Zeit gesichert. (7332)

Direktion und Personal des Stadttheaters

i. A. M. Richards, Geh. Hofrat.

Direktion des Stadttheaters.

Durch Unglücksfall starb plötzlich mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der

Gutsbesitzer

Emil Stock.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hohn, den 5. Dezember 1914. (7326)

Statt jeder besonderen Anzeige.
Gestern Abend endete ein sanfter Tod das Leben meines lieben Mannes, unseres treuen Vaters und Grossvaters, des Königl. Kommerzienrats

Heinrich Werther,

Stadtältester und Stadtrat a. D.

Er starb im 74. Jahre seines reich gesegneten Lebens.

Halle (Saale), den 6. Dezember 1914.

Luise Werther geb. Reinecke,

Frits Claassen und Margarete Claassen geb. Werther,

Rittergut Wronow,

Wilhelm Werther und Käthe Werther geb. Martin,

Halle (Saale),

Gerhard Werther, Reg.-Assessor und Erna Werther geb. Römer,

Bochum,

und Enkelkinder.

Trauerfeier Mittwoch mittag 12 Uhr im Hause, Martinsberg 13, daran anschliessend Begräbnis auf dem Stadtgottesacker.

Im Sinne des Verstorbenen bitten wir in dieser ernsten Zeit von Blumen- spenden abzusehen. (7319)

Gestern nachmittag endete ein sanfter Tod das segensreiche Leben unseres hochverehrten Senior-Chefs

des Königlichen Kommerzienrats

Herr Heinrich Werther

Stadtältester und II. Vorsitzender der Handelskammer
Ritter pp.

Rastlos tätig war er uns stets ein leuchtendes Vorbild treuer Pflichterfüllung. Ein väterlicher Freund seiner Angestellten ist mit ihm dahingegangen. Ihm nachzueifern und in seinem Sinne unsere Pflicht zu tun, soll unser Dank übers Grab hinaus sein.

Wir werden ihn nie vergessen.

Halle a. S., den 7. Dezember 1914.

7329]

Das Personal
der Firma H. Ch. Werther & Co.

Gestern Nachmittag entschlief ruhig unser Senior-Chef

der Königliche Kommerzienrat

Herr Heinrich Werther

Stadtältester, II. Vorsitzender der Handelskammer,
Ritter pp.

Wir betrauern in dem Entschlafenen einen Arbeitgeber, dessen Arbeitsfreudigkeit uns stets ein Vorbild war, der aber auch einem jeden von uns in allen Lebenslagen mit Rat und Tat zur Seite stand. Für unser Wohl zu sorgen war er stets bemüht und werden wir auch fernerhin dankbar seiner gedenken.

Halle a. S., den 7. Dezember 1914.

Das Arbeiterpersonal
der Firma H. Ch. Werther & Co.

Familien-Drucksachen

In moderner Ausführung
erhalten Sie in kürzester
Zeit zu mässigen Preisen

in der

Buchdruckerei Otto Thiele, Halle
Leipziger Straße 61/62 Fernsprecher 8108, 8109



Vorschriftsmässige

Steigbügelkappen!

— Gewicht 400 Gramm. —

Zulässig z. Briefverkehr

von 2. bis 8. Dezember.

Einzig wirksamer Schutz

gegen kalte Füße, wasserdicht,

mit dick. Schaffell gefüttert,

Paar 18.— Mk.

Herm. Götting

— Grosse Steinstrasse 12. —

Handwerkermeister-Berein.

Am Sonntag, den 27. Dec., soll für die Mitglieder des Handwerkermeister-Bereins eine im streng ernsten Sinne gefaltene Weihnachtsfeier abgehalten werden. In dieser soll den Kindern der im Tode lebenden Mitglieder eine kleine Weihnachtsgabe bereitet werden. Sie fordern daher die Frauen dieser Mitglieder mit unter Vorlegung der Mitgliedsliste die Namen der Anzahl der Kinder mit Alter und etwaige Wünsche bis Donnerstag, den 10. Dezember, an den Vorsitzenden H. Kleemann, Postfach 9, gelangen zu lassen. Spätere Meldungen können wegen der Vorbereitungen nicht berücksichtigt werden. Berechnigte Spenden bitten wir ebenfalls bis dahin einzureichen. (6320a)
Der Vorstand. J. A. Kleemann.

F. A. Hoppen.

Patentanwalt
Halle a. S.,
Leipziger Str. 9. : Tel. 4988.
Berlin, Neuenburgerstr. 15. (6179)

Gelegenheitskauf.

Herrenzimmer,
(Stuhl hundert gefestigt),
eleganter Büchertisch,
freif. Dipl. Schreibtisch
mit Bügel,
1 Schreibtisch,
Schreibtisch,
Tisch,
Sofa mit Umbau, mit
Eisenfüsschen
verkauft. (6333a)
für 485 Mark
Friedrich Peileke,
Geiftstraße 24/25.

Trauer-Kleider

und -Hüte,
Blusen, Kleiderhölke, Schleierte etc.
Bei eintretenden Trauerfällen sind wir auf Wunsch bereit, Auswahlsendungen ins Haus zu schicken.
A. Huf & Co.,
Gr. Steinstr. Halle, Markt. (7312)

Äpfel,

Kuchen- u. Essäpfel,
gibt preiswert ab (7159)
Gr. Steinstr. 19, Preistieke.
Bollene, mit der Sand gefüllte
Socken empf.
H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 54.
Gefallene Krieger
besuchen mit Auto nach allen
deutschen Orten einzeln oder mit
mehreren aufammen unter
Betreuung gewählter Ausfüh.
Häussche, Dülferberg, Steintische
32 a. Tel. 481. (7316)

Trauer-Abteilung.

Schwarze
Kostüme, Kleider, Röcke, Blusen,
Unterröcke und Morgenröcke,
Kleiderstoffe.
7311] Anfertigung nach Mass.
Auf Wunsch sofortige Auswahlsendung,
Fernsprecher 379.
Bruno Freytag, Leipzigerstr.
100.

Liebesgaben für unsere 75er.

Die Weihnachtsgaben für jeden im Felde lebenden 75er. 1. Bataillon, sollen Sonntag, den 12. d. Mts., abgehängt werden. Trotz aller Opferfreudigkeit fehlt es immer noch an Gegenständen zum Hüften der Bataillon.
Es wird deshalb nochmals herzlich gebeten, Gaben, die unseren Freiwilligen ausgedacht sind, bis spätestens Mittwoch, den 9. Dezember 1914, in der Artillerie-Kaserne, Einbaugebäude 1, Zimmer Nr. 38, einliefern zu wollen. Am besten gebietet man uns mit fertigen Einzelpaketen. (632)

Lyzeum u. Oberlyzeum der evang. Gnadau

Brüderunität Gnadau
b. Magdeburg, Bahnstation. Verband mit Internat, Jahrgeld u. Schulgeld 80 Mk. Ausbildung zur Lehrerin für Lyzeen, höhere u. mittlere Mädchenschulen u. Volksschulen, Reife- und Lehramtsprüfung in der Anstalt. Zulassung zur Universität (Prüfung pro facultate). Kleine Klassen. Sorgfältige Charakterbildung auf christlicher Grundlage. Gen. Landeisen, gr. Garten u. Spielplätze. Das Schuljahr beginnt im August, um den Mädchen zwischen Lyzeum u. Oberlyzeum 4 Monate zur Erholung oder häusl. Beschäftigung zu lassen. Anmeld. für das neue Schuljahr sind zu richten an W. Hall, Direktor.

